

daktionsgeschichtliche Abschnitt. Als Ergebnisse sind zu nennen, daß ursprünglich die Ps 52 und 54 zusammengestellt waren. Um Ps 52 zu konkretisieren, mag eine spätere Sammlung nun Ps 53 eingefügt haben. Ein „exegetisierender“ Schreiber“ (120) fügte den V 52,6 ein, um den Zusammenhang der Psalmen 52 u. 53 noch deutlicher zu machen. – Der V 2 wurde „in extrem spätnachexilischer Zeit“ in einer „Vorstufe der Midraschexegese“ (116) vorangestellt. Dies geschah in „Schreiberkonventikel, am ehesten wohl im Tempelbereich“ (116). Weiters meint Beyerlein, daß der Psalm auch im synagogalen Gottesdienst seine Verwendung gehabt haben wird. – Die ausführliche Zusammenfassung (131–144) und ein Anhang mit Literaturangaben und Stellenregister schließen das Buch ab. Rückblickend mag man das von einem Meister, auch in der Verwendung der deutschen Sprache, verfaßte Buch als eine korrekte Durchführung des vom Autor gefaßten methodischen Ansatzes qualifizieren. Gleichwohl vermag man das Gefühl nicht zu unterdrücken, daß die überzeugend nachgewiesene Nähe zu weisheitlichem Gedankengut zu wenig Fundament bietet, um von einem sapientialen Gedicht zu sprechen. Gerne würde man formal nachprüfbare Kriterien genannt sehen. Ausgeschlossen ist nach dem gebotenen Material die Schlußfolgerung nicht, daß sich eine „prophetische Paränese“ (die Querverbindungen zu prophetischen Elementen werden zwar allenthalben angedeutet – vgl. u. a. 14, 94f, 138 –, aber doch nicht ausführlich behandelt) mit Problemen beschäftigt, die auch häufig in der Weisheit zu treffen sind. In Aufnahme sapientialer Diktion behandelt sie eine konkret auftretende Situation des „Tun-Ergehen“-Zusammenhangs. – Doch sollen diese Anmerkungen keinen falschen Schatten auf das interessante Werk fallen lassen.

Salzburg

Friedrich Vinzenz Reiterer

BLACK MATTHEW, *Die Muttersprache Jesu*. Das Aramaeische der Evangelien und der Apostelgeschichte. (Beiträge zur Wissenschaft v. Alten u. Neuen Testament, Bd. 115). (358.) Kohlhammer, Stuttgart 1982. Kart. DM 69.–.

Die deutsche Übersetzung des englischen Originals, „*An Aramaic Approach to the Gospels and Acts*“ (3. Aufl. 1967) besorgte Günther SCHWARZ. Die deutsche Ausgabe stimmt mit der englischen in der Paginierung überein, was die Zitation erleichtert.

„Die Muttersprache Jesu“ wird in einer Art dargestellt, die nicht unbedingt Aramäisch-Kenntnisse voraussetzt. Die philologischen Ausführungen richten sich an den Fachmann, doch das aus der aramäischen Vorlage erarbeitete neue Verständnis vieler aus den Evangelien angeführter Stellen dürfte jeden interessieren, der sich um ein besseres Verständnis des überlieferten Textes bemüht.

Das Buch wird in vier große Teile gegliedert: I. *Der Zugang*: Hier wird ein Rückblick auf die bisherige Forschung geboten und dann die jet-

zige Situation umrissen. Durch die Schriftfunde von Qumran, die Entdeckung des Codex Neofiti I – eines vollständigen aramäischen Targum aus Palästina (1. Jh. v. Chr.) – und vieler anderer Kleinfunde liegt nun ein unerwartet großes aramäisches Schrifttum vor, das eine ausreichende Grundlage zur neuen Erforschung der Muttersprache Jesu bildet. Daher die Schlußfolgerung: „Es besteht ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit, daß Jesus seine Laufbahn als galiläischer Rabbi begann, der in den Schriften gut bewandert und instande war, in Hebräisch und Aramäisch gleich flüssig zu schreiben (und zu sprechen)“ (49). – II. *Syntax, Grammatik und Vokabular*: Unsere neue Einheits-Übersetzung im flüssigen Gegenwarts-Deutsch hat den Evangelien ihren aramäischen „Bodengeruch“ weithin genommen; im griechischen Text ist er aber noch vorhanden. Der im Griechischen verwendete Stil und Satzbau, die Syntax und der Wortschatz lassen an manchen Stellen gerade wegen der un-griechischen Art die aramäische Vorlage rekonstruieren. – III. *Semitische poetische Formen*: Der aus dem AT bekannte „parallelismus membrorum“ wird auch von den Evangelisten vielfach verwendet; auch Alliterationen und Assonanzen werden nachgewiesen. – IV. *Übersetzung des Aramäischen*: Der Grieche hat genau wörtlich übersetzt und dabei Wörter geprägt, die für griechische Ohren schwer oder gar unverständlich klingen, beim Rückgriff auf das Aramäische aber verständlich werden. So steht im Vaterunser statt „unser tägliches Brot“ im Griechischen *epiousios*, ein Wort, das nach Origenes kein griechischer Schriftsteller hat. „Der natürliche und einfache Weg, dieses Wort zu verstehen, ist der, es vom Verbum *epiēnai* abzuleiten . . . ist ein nicht ungewöhnlicher Ausdruck für den kommenden Tag“ (204). Die übrigen Bitten des Vaterunsers sind schon auf das „Heute“ ausgerichtet: das Reich Gottes möge „heute“ schon kommen; analog dazu „das Brot für den kommenden Tag (der Wiederkunft) gib uns schon heute“ (vgl. Teilnahme am himmlischen Gastmahl und den Ruf *maranatha*).

Damit haben wir in großen Umrissen dieses für die Erforschung der Muttersprache Jesu richtunggebende Werk vorgestellt. Macht man sich die Mühe, es von Anfang bis zum Schluß durcharbeiten, hat man einen großen Schatz gewonnen. Reicht dazu die Zeit nicht aus, steht das Stellenregister zur Verfügung, wo alle im Text behandelten aramäisch klingenden Formen angeführt werden.

Im umfangreichen Anhang E (310–330) wird der für die ntl. Theologie entscheidende Christustitel „Menschensohn“ untersucht, von Géza VERMES: *Der Gebrauch von bar-naša im jüdisch-Aramäischen*. Dem Rückblick auf die bisherige Erklärung folgt der Sprachgebrauch der Targumim und anderer alter Quellen. Ergebnis: „In den meisten Fällen enthält der Satz, in dem es (bar-naš[a]) steht, einen Hinweis auf Erniedrigung, Gefahr oder Tod . . . bar naša bezieht sich immer auf die 1. Person!“ Menschensohn wäre demnach eine demütige Selbstbezeichnung einer sprechenden

Person; an manchen Stellen der Evangelien klingt aber der Hinweis auf die Menschensohn-Vision des Daniel mit.

Graz

Claus Schedl

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

DÖRING / KAUFMANN, *Kontingenzerfahrung und Sinnfrage*. BOSS / RAHNER, *Angst und christliches Vertrauen*. GRESHAKE, *Glück und Heil*. OEING-HANHOFF / KASPER, *Negativität und Böses*. (Christl. Glaube in moderner Gesellschaft, Bd. 9). (208.) Herder, Freiburg 1981. Kln. DM 36,80.

Die Themen des 9. Bandes der Enzyklopädischen Bibliothek des Herder-Verlages beschäftigen sich mit Themen, die nicht nur Philosophen und Theologen immer wieder beschäftigen, sondern darüber hinaus auch viele Menschen intensiv bedrängen; sie sind gewissermaßen angesiedelt im Zwischenbereich von objektiver wissenschaftlicher Überlegung und der persönlichen Lebenssituation konkreter Menschen, die in ihrem Leben nach Antworten suchen. Bei dieser Suche werden aber immer auch Reste bleiben; niemand ist davor gefeit, daß Fragen, die er beantwortet glaubte, von neuem sein Leben bedrängen; dies gilt in gleicher Weise für den wissenschaftlichen Bereich wie für die persönlichen Lebensfragen eines einzelnen Menschen.

Die verschiedenen Beiträge bringen zunächst eine Darstellung des Problems, verbunden mit einer Klärung der Begriffe. Diese – streckenweise ausgezeichneten – Darstellungen verhelfen dazu, daß die gegenwärtig so häufig verwendeten Worte aus einer zu subjektiven und sprachlichen Engführung auf ihre tatsächlichen Dimensionen ausgeweitet werden, wofür man nur dankbar sein kann.

Das Formulieren einer christlichen Antwort erweist sich dann allerdings als schwieriger. Einmal sind Diagnosen immer noch leichter und griffiger darzustellen als die entsprechenden Lösungen, und dann kommt man bei der Suche nach christlichen Antworten zu den bekannten Formulierungen, die nun einmal nicht jeder als lebendig und tragfähig ansehen wird. Es ist dies gewiß zunächst eine Frage der sprachlichen Formulierung. Wahrscheinlich können bei derart bedrängenden Fragen die Antworten kaum verhalten genug gegeben werden. Dieser Aspekt ist in dem knappen Beitrag von K. Rahner über Angst und christliches Vertrauen wohl am besten verwirklicht.

Linz

Josef Janda

DOGMATIK UND ÖKUMENIK

THEOLOGISCHE REALENZYKLOPÄDIE (TRE), Bd. II/Lfg. 5 (789, 16 Tafeln); Bd. III/Lfg. 1–5 (826); Bd. IV/Lfg. 1–5 (813). Verlag de Gruyter, Berlin 1978/79, Halbleder. DM 220.–/je Lfg. DM 38.– (Subskr.).

Die Lieferungen kommen im geplanten Tempo und bringen Artikel von hoher Qualität. Ich greife heraus: Bd. II/Lfg. 5 – ANARCHIE /

ANARCHISMUS (H. Günther); ANFECHTUNG (K.-P. Köpper / R. Schwarz / H. Beintker): Hier wäre historisch kritischer zu fragen gewesen, wie originell Luthers Suche nach dem gnädigen Gott gegenüber der mittelalterlichen Frömmigkeit wirklich war (695ff). Man untersuche daraufhin einmal die Texte Anselms von Canterbury. Für ANGST wird auf andere Stichworte (Existentialphilosophie, Kierkegaard, Psychologie) verwiesen, obwohl dieses Thema die Theologie direkt angeht. ANKNÜPFUNG (H. R. Müller-Schwefe); ANSELM VON CANTERBURY (L. Hödl) – ein gelungener Überblick, dem nur die schärfere Problematik des Gottesbildes abgeht, um das Anselm gekämpft hat. Eben das Moment der Angst wäre stärker zu beachten gewesen; seine Theorie der genauen Genugtuung war wahrscheinlich die Bändigung der Furcht vor dem Gott, der alles kann. Leider werden Anselms Meditationen zu wenig beachtet, in denen sich seine Panik vor dem unheimlichen Mysterium erschreckend offenbart. Die Frage, ob Liebe und Macht in Gott versöhnt sind, war für ihn immer stärker als die Antworten, die übrigens über Beschwörungen kaum hinausgehen.

Bd. III (Anselm von Laon-Aristoteles/Aristotelismus): ANTICHRIST (S. S. Hartmann / O. Böcher / G. A. Benrath / G. Seebaß / J. Salaquarda); ANTIKE UND CHRISTENTUM (C. Andersen) – ein vorzügliches Compendium, in dem nur die Aufmerksamkeit für die sozialen und politischen Verhältnisse fehlt; ANTISEMITISMUS (N. R. M. de Lange / C. Thoma / T. C. de Kruijf / W. P. Eckert / G. Müller / E. Weinzierl) – ein Artikel, der alles bringt, was man an Information und Analyse wünscht, zusammen mit ausführlichen Literaturangaben; APOKALYPTIK / APOKALYPSEN (G. Lanczkowski / J. Lebram / K. Müller / A. Strobel / K. H. Schwarte / R. Konrad / G. Seebaß) ist sehr gegensätzlich gestaltet, vor allem, weil die Arbeit Müllers (202–251) über die frühjüdische A. nach Methode und Ausmaß den Rahmen sprengt und ihrerseits nicht genug Auskunft gibt über die Auswahl der analysierten Texte. Warum bleibt die Qumran-Literatur völlig unbeachtet? Müllers kritische Mühe richtet sich mit Recht gegen eine unhistorische Verwendung der A. durch die christliche Theologie (Moltmann, Pannenberg), läßt aber dem Phänomen gegenüber die möglichen Fragen weg. In der Darstellung der späteren christlichen Formen der A. werden neuere katholische Metamorphosen im militanten Marianismus des 19. und 20. Jahrhunderts nicht beachtet; APOSTEL / APOSTOLAT / APOSTOLIZITÄT (J. Roloff / G. G. Blum / F. Mildenerberger / S. S. Hartmann); ARBEIT (H. D. Preuß / M. Brocke / K. H. Schelkle / H. Gülzow / J. Legoff / K. H. zur Mühlen / M. Honecker / G. Brackelmann); ARBEITER / ARBEITERBEWEGUNGEN / ANGESTELLTE (G. Schulz); ARBEITERPRIESTER (R. Frieling). ARISTOTELES (O. Gigon / H. Dörrie / H. Greive / A.-Th. Khoury / W. Kluxen / G. Schäfer).

Bd. IV (Arkandisziplin – Autobiographie): ARMUT (H. Wißmann / D. Michel / L. E. Keck / J. Maier / D. Flood / G. Krause / G. Hillerdal). In